

Veröffentlichung:  
Nathanstraße Nr. 3  
(Eigene Haus.)

Druckzeitung: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11-12 Uhr vorm.

Abbestellen werden nicht  
zurückgegeben, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Vorzahlung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
- Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

# Deutsche Wacht

Veröffentlichung:  
Nathanstraße Nr. 3  
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 6-40  
Jahresjährig . . . K 12-80  
Für 6111 mit Aufschlag ins  
Haus:  
Monatlich . . . K 1-11  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahresjährig . . . K 12-  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.

Einzelhefte Abonnements  
selten bis auf Abbestellung.

Nr. 19.

Stuttg. Donnerstag, 5. März 1908

33. Jahrgang

## Die „Einheit“ der Armee

Bekanntlich wurden bei Schaffung der Aus-  
gleichsgesetze im Jahre 1867 verschiedene Einrich-  
tungen als gemeinsam erklärt. Es wurde ein ge-  
meinsames Reichsfinanzministerium, ein Ministerium  
des Aeußern, und vor allem andern ein gemein-  
sames Reichskriegsministerium mit einer „einheit-  
lichen“ Armee, nebst den beiderseitigen Landwehren,  
geschaffen. Diese sogenannte gemeinsame Armee  
wurde von Oesterreich immer wie ein Augapfel  
beschützt, da man maßgebendenorts die Ueberzeugung  
zu haben glaubte, daß die Großmachstellung  
Oesterreichs nur gestützt auf einer einheitlichen  
Armee erhalten werden könne und man versicherte  
immer, daß an dem festen Gefüge der Armee nicht  
gerüttelt werden dürfe. Nun bildete aber gerade  
die Armee immer den Zankapfel zwischen Ungarn  
und Oesterreich, da einerseits Oesterreich sie für  
unantastbar erklärte, anderseits immer die Ungarn  
mit lästernen Augen auf dieselbe blickten und nichts  
unversucht ließen, ihren Einfluß auf die Armee  
auszuüben. Tatsächlich gelang es den Ungarn, bei  
jeder sich darbietenden Gelegenheit, bezüglich der  
Armee für sich nationale Zugeständnisse zu erreichen.  
Was die Ungarn am meisten wurmte, war und  
ist noch der Umstand, daß in der gemeinsamen  
Armee die deutsche Sprache die Dienst- und Kom-  
mandosprache ist, und die Ungarn waren von jeher  
bestrebt, diese deutsche Dienstsprache von den un-  
garischen Regimentern hinwegzubringen. Da aber  
von der Heeresverwaltung immer und mit Recht  
darauf hingewiesen wurde, daß es nicht angehen  
könne, in der Armee außer der deutschen noch eine  
zweite, etwa die madjarische Sprache als Dienst-  
sprache einzuführen, so blieb bis heute die deutsche

Sprache in der Armee der Dienstsprache. Aber nur  
scheinbar. Die Ungarn setzten es durch fortwährendes  
Wählen durch, daß ihnen bei jeder Gelegenheit  
von der Heeresverwaltung sprachliche, sowie auch  
sonstige nationale Zugeständnisse für die Armee  
gemacht wurden. So oft nämlich die Heeresver-  
waltung irgend welche Forderungen für die Armee,  
wie Erhöhung des Truppenstandes, Neubewaffung  
usw. stellte, stellten sich die Ungarn auf den Stand-  
punkt, sie könnten diese Forderungen nur dann  
bewilligen, wenn ihnen irgend irgend ein sprach-  
liches oder nationales Zugeständnis im Heeres-  
wesen gemacht würde.

Und da nahm die Sache immer denselben  
Verlauf. Zuerst stellte sich das Reichskriegsmini-  
sterium auf die Hinterbeine und erklärte, keine wie  
immer gearteten Zugeständnisse, wenn die Schlag-  
festigkeit der Armee nicht darunter leiden sollte,  
gewähren zu können; die Ungarn blieben fest bei  
ihren Forderungen, und schließlich gab das Reichs-  
kriegsministerium in irgend einer Form nach.

So erreichten die Ungarn schließlich stufenweise  
schon so viel, daß zur Festlegung der ungarischen  
Dienstsprache bei den ungarischen Regimentern nur  
mehr ein kurzer Schritt ist. Nur eines blieb unver-  
ändert, und das ist die Aufbringung der Kosten  
dieser sogenannten einheitlichen Armee. Wenn auch  
die Ungarn bei jeder sich darbietenden Gelegen-  
heit Rechte für den Teil der gemeinsamen Armee,  
welcher sich aus der ungarischen Reichshälfte er-  
gibt, forderten, so beließen sie doch das Recht, den  
größten Teil der Lasten dieser Armee zu tragen,  
und Oesterreichern; ja sie waren von jeher un-  
erschämigt genug, sich zu stellen, als wenn das, was  
sie bisher bezahlten, ohnehin schon zu viel wäre.  
So konnte es geschehen, daß die Ungarn immer  
mehr Einfluß auf die Armee gewannen, aber die

Oesterreicher den Löwenanteil der Armee zu tragen  
hatten.

So geht dies Spiel auch jetzt wieder weiter.  
Wir haben wieder einmal Militärfragen zu  
erledigen und die Ungarn halten die Zeit für gün-  
stig, wieder etwas für sich gewinnen zu können.  
Es soll die zweijährige Dienstzeit, die Erhöhung  
des Rekrutenstandes, die Regelung der Offiziers-  
gehälter, die neue Militärstrafprozessordnung usw.  
durchgeführt werden, und da wäre es doch schade,  
wenn die Ungarn sich diese Gelegenheit, sich Vor-  
teile zu verschaffen, unbenutzt vorübergehen lassen  
würden. Tatsächlich hört man auch schon, daß  
zwischen dem Reichskriegsminister und der unga-  
rischen Regierung Verhandlungen, freilich keine  
„offiziellen“, stattgefunden haben. Der Kriegsminister  
teilte dies der österreichischen Delegation in einer  
Sitzung des Wehrausschusses mit. Nun weiß man  
ja aus Erfahrung, daß diesen „inoffiziellen“ auch  
bald „offizielle“ Verhandlungen folgen werden und  
das alte Spiel kann nun von neuem losgehen. Der  
Kriegsminister betont auch jetzt wieder, daß an der  
deutschen Kommandosprache unbedingt festzuhalten  
ist, und er wird schließlich, wie alle seine Vor-  
gänger, zuletzt doch nachgeben müssen aus dem ein-  
fachen Grunde, weil die alten Madjaren sonst ihre  
Taschen fest zugeknöpft halten werden.

Es ist auch nichts als eine Spiegelfechterei,  
wenn auch jetzt immer versichert wird, man müsse  
alles versuchen, um zu einem dauernden Ausgleich  
zu gelangen, damit nicht bei nächster Gelegenheit  
die Madjaren wieder mit neuen Forderungen  
kommen. Der Kriegsminister weiß ebensogut, wie  
jedes andere Mitglied der Regierung, daß an  
einem dauernden Ausgleich mit Ungarn  
nicht zu denken ist. Wie oft schon wurde der  
Welt verkündet, daß die Heeresverwaltung mit der

## Die Verlängerung des Lebens.

Von Dr. Hermann Feigl.

Es war einmal ein Mann, der berechnete,  
wie viele Jahre seines Lebens ein Mensch verliert,  
der sich dem Laster des Tabakrauchens oder Tabak-  
schnupfens ergibt. Er hätte mit seiner Rechnung  
zu demselben Ergebnisse gelangen müssen, wenn er  
angenommen hätte, daß die Leute Kamillentee  
rauchen und Baumwolle schnupfen, denn nicht auf  
den Tabak legte er das Gewicht, sondern auf die  
Zeit, die mit dem Rauchen und Schnupfen ver-  
loren geht. Der Raucher und der Schnupfer unter-  
brechen ihre nützlichste Tätigkeit, um mit der Pfeife  
oder mit der Dose herumzuspielen. Da wird die  
Tabakblase hervorgezogen, in die umständlich ge-  
putzte Pfeife Tabak gestopft, ein Zündholz ange-  
zündet und angezündet, dort wieder wird die Dose  
hervorgeholt, gerüttelt, geöffnet, hineingegriffen,  
die tabackbeladenen Finger werden behaglich zur  
Nase geführt, diese wird mit dem Schnupftaback  
angefüllt, mit einem großen Taschentuche gestreichelt,  
kurz, es werden da wie dort immer einige Minuten  
der Arbeit abgestohlen und dem Müßiggange ge-  
widmet. Dies geschieht so und so oft im Tage,  
so und so oft im Jahre, so und so oft im Ver-  
laufe eines ganzen Menschenlebens, und wenn man  
dies alles zusammenzählt, so kommt eine Summe

von Jahren heraus, die der Raucher und der  
Schnupfer eitel vergeudet haben.

Der Mann mochte mit seiner Rechnung das  
Richtige getroffen haben, aber wenn er kein Slaven-  
händler war, so hätte er ganz gut einer gewesen  
sein können. Das Zeug dazu hätte er besessen, denn  
nur ein Sklavenvogel und Menschenhändler kann  
der Ansicht sein, daß jede Minute des Lebens ver-  
loren ist, die der Mensch nicht der Arbeit widmet.  
Gleiche Gesinnung wie er verrät auch ein anderer,  
der da berechnet hat, wieviel kostbare Zeit die  
Menschen mit dem Schlafen verschwenden und wie-  
viel sie gewinnen, wenn sie stets morgens mit den  
Hühnern aufstünden. Auch einer der im Menschen  
nur eine Arbeitsmaschine sieht. Und damit ist das  
Feld der menschenfreundlichen Statistik noch lange  
nicht ganz abgeweidet, denn es lassen sich noch eine  
Menge Dinge finden, die der Mensch lassen könnte,  
um die ihnen gewidmete Zeit zur Arbeit zu ver-  
wenden.

Aber das richtige Resultat macht noch nicht  
die gute Rechnung. Die beste Rechnung ist falsch,  
wenn sie von unrichtigen Bedingungen ausgeht  
und darum kann man auch nur zu einem Trugs-  
schlusse gelangen, wenn man von dem Grundsatz  
ausgeht, daß Arbeit und Leben dasselbe sind. Dem  
widerspricht schon die Erfahrung. Wie viele Leute  
leben ohne zu arbeiten und halten sich doch gar  
nicht für tot dabei. Man kann es ihnen auch gar  
nicht für übel nehmen, daß sie nicht arbeiten, wenn

sie nicht durch die Not dazu gezwungen sind, denn  
auch der Esel ließe sich nicht soviel aufladen, wenn  
er ohne Arbeit sein Futter fände. Dummer als  
der Esel braucht aber kein Mensch zu sein. Arbeit  
ist eine schöne Sache, wenn man davon leben muß  
und kann, aber die allerschönste, wenn man sie nicht  
notwendig hat. Von der Arbeit, sagt ein bäuerisches  
Sprichwort, wird das beste Roß hin, und was  
vom Roß gilt, das doch entschieden mehr aushält  
als der Mensch, das muß doch vom Menschen auch  
gelten. Demnach wäre Leben und Arbeiten nicht  
dasselbe, sondern eines das gerade Gegenteil vom  
anderen. Mit der Behauptung, daß man die Zeit,  
die man für die Arbeit ergribt hat, für das Leben  
gewonnen hat, ist es also nicht weit her. Ganz  
ordinäre Sklavenhalterphilosophie!

Leben ist Leben und sonst nichts. Leben ist  
der Gegensatz von To sein, und wer uns belehren  
will, wie wir das Leben verlängern können, der  
darf uns nicht damit täuschen, daß er uns täglich  
ein paar der notwendigen Erholung und Kräftigung  
abgegebene Minuten in die Sparkasse werfen läßt,  
sondern der muß uns sagen, wie wir das uns  
durchschnittlich zugemessene Kapital an Lebenstagen  
vergrößern können. Beläuft sich dieses Kapital nach  
der Bibel nur auf siebenzig Jahre, so muß er uns  
raten und helfen können, daß wir hundert, vielleicht  
auch zweihundert oder gar dreihundert Jahre leben  
können, wenn wir wollen. Warum soll dies dem  
Menschen nicht möglich sein, wenn es verschiedenen

ungarischen Regierung einen dauernden Ausgleich geschlossen hat und einige Monate später rückten die Madjaren wieder mit neuen Forderungen heran. So wird diese Spiegelfechtereier weiter gehen, bis die Ungarn das erreicht haben, was sie so sehnsüchtig wünschen: eine eigene madjarische Armee.

Wir gehen offen — bemerkt der „Deutsche Michel“ — daß wir es gar nicht bedauern, wenn diese Zeit einmal gekommen sein wird, wir wissen, daß sie kommen wird, und rechnen heute schon damit wie mit einer vollendeten Tatsache.

Was wir bedauern, ist, daß die österreichischen Regierungen immer noch so naiv sind, oder sich wenigstens so stellen, und glauben, daß das heutige Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn auf die Dauer haltbar sein wird und in diesem Wahne, lediglich um die Entscheidung, die doch einmal kommen muß, möglichst lange hinauszuschieben, die Völker Oesterreichs zwingt, für eine Armee, welche über kurz oder lang in zwei Teile zerfallen wird, so ungeheure Opfer zu bringen und den edlen Madjaren zu einer schlagfertigen Armee zu verhelfen.

Und wenn sich heute der Kriegsminister in die Brust wirft und erklärt, von der Einführung der ungarischen Kommandosprache bei den ungarischen Regimentern könne keine Rede sein, und es ihm gelingt, die ungarische Regierung mit anderen Zugeständnissen für den Augenblick zu beruhigen, so wird diese Beruhigung nur so lange anhalten, bis sich den Madjaren eine neue Gelegenheit bietet, ihre Forderungen wieder hervorzuholen. Deshalb wäre es klüger und auch besser, wenn wir das bestehende Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn schon längst aufgelöst und den Herren Madjaren es überlassen hätten, sich ihre Armee selbst und auf eigene Kosten auszugestalten, statt daß wir uns, aus Rücksicht unsererer, doch nur zum Scheine bestehenden Großmacht, finanziell verbütten.

Der denkende Teil der Bevölkerung hat es schon längst erkannt, daß mit den Ungarn ein dauernder Friede, insbesondere in Heeresfragen, nicht geschlossen werden kann, und unsere Heeresverwaltung will diese Tatsache nicht anerkennen und verkündet uns immer wieder, daß keine neuen Begünstigungen, bezüglich des Heeres, den Ungarn gemacht werden, was sich immer wieder als nicht zutreffend erwiesen hat, und auch diesmal wird die Heeresverwaltung vor den Ungarn wieder zurückweichen, wie sie es jederzeit getan hat und

auch solange tun wird, bis die Ungarn das erreicht haben, was sie seit jeher angestrebt haben: eine selbständige ungarische Armee!

## Quertreibereien.

Wien, 2. März.

Die „Neue Freie Presse“, das Hauptorgan der Wiener Hochfinanz als Vertreterin nationaler Interessen sich aufspielen sehen, erweckt immer ein gewisses widerliches Gefühl. Wenn man sich erinnert, wie gerade dieses Blatt immer den Deutschen in den Rücken fiel, wenn diese wirklich nationale Politik zu treiben sich anschickten und wie sie immer alles mit ihrem giftigem Geiser bespritzte, das als nationaldeutsche Errungenschaft angesehen werden konnte, dann muß es anwidern, wenn dasselbe Blatt sich als Anwalt in nationalen Fragen aufspielt. In der Sonntagsnummer ist wieder so ein Artikel erschienen, der unter dem Vorhaben, nationale Politik zu vertreten, nationale Befreiung verfolgt, der scheinbar für die Deutschen geschrieben, den Gegnern Dienste leistet. Der deutsche Volksrat von Böhmen — allerdings eine Körperschaft, in der Leute von der Fichtepresse nichts zu sagen haben — ist an die deutschfreihheitlichen Parteien mit der Bitte herangetreten, die Vertretung der nationalen deutschen Anliegen auf eine breitere Grundlage zu stellen und zu trachten, daß insbesondere in der Egerer Sprachenfrage alle deutschen Abgeordneten zusammenstehen. Daraufhin hat der deutsche Landmannminister an den Führer der Christlichsozialen, seinem Ministerkollegen Doktor Sehmann geschrieben und dessen Partei zu gemeinsamem Vorgehen in nationalen deutschen Fragen eingeladen. Dieser Brief Beschlas setzt nun die „Neue Freie Presse“ in die größte Unruhe. Sie höhnt und spottet und will Streit anzetteln, in dem sie den einen ironisierend lobt und den anderen verdächtigt. Der Brief Beschlas wird als eine Frozzelei der Christlichsozialen hingestellt, um diese zu ärgern, und die Christlichsozialen werden als Feinde jeder nationalen deutschen Forderung bezeichnet, um die Deutschnationalen zu bewegen, nicht mitzugehen. Und um des Zweckes willen durch Mißtrauen und Verärgerung das angebahnte Zusammengehen aller deutschen Abgeordneten zu vereiteln, wird sogar die Antwort Dr. Sehmanns unterschlagen. Der Minister der Christlichsozialen über den sonst jeder denken mag wie er will — erklärte seine Bereitwilligkeit und versprach, den Plan eines geschlossenen Zusammengehens aller deutschen Abgeordneten in nationalen Fragen und insbesondere in der Egerer Sprachenfrage mit Entschiedenheit zu vertreten. Das paßt der „Neuen Freien Presse“ freilich nicht, darum wird es unter-

schlagen und der Artikel so gestellt, daß man eine Ablehnung voraussetzt, indem man den Brief Beschlas als Frozzelei hinstellt.

Ekelhafter ist die Quertreiberei des Hauptorgans der Börse noch selten getrieben worden. Wer da nicht sieht, wohin die „Neue Freie Presse“ treibt, wenn sie deutschnational schreibt, dem ist nicht zu helfen. „Nationale Treue, nationale Gefühle und nationale Politik sind Eigenschaften, die so gewöhnlich und selbstverständlich sein müssen, wie die bürgerliche Rechtschaffenheit“, so tradiert die „Neue Freie Presse“, das Organ, das einen Richard Wagner begeistert und verspottet hat, als er die deutsche Musik schuf, das Bismarcks Genie verhöhnnte, das — wer wollte das aufzählen, was diesem Blatt an Deutsch-indlichem vorgehalten werden kann — immer dort zu finden war, wenn es galt, nationale Politik der Deutschen zu stören, nationales Schaffen zu verleiden. Nationale Treue hält die „Neue Freie Presse“ den Christlichsozialen als selbstverständliche bürgerliche Eigenschaft vor. Die von, wenn auch nicht politisch nationalen, so doch von Stammesgenössisch deutscharischen Bauern und Handwerkern, Lohnarbeitern und Beamten gewählten 100 christlichsozialen Abgeordneten besitzen in den Augen der „Neuen Freien Presse“ diese bürgerliche Eigenschaft natürlich nicht. Die „Neue Freie Presse“ sagt es im Leitartikel vom 1. Februar 1908, in derselben Nummer, in deren rückwärtigem Teile die „Ustredni banka ceskych sporitele“ und die „Zivnostonska banka“ auf einmal angelündigt werden. Das Blatt, das die Geldinstitute seinen Lesern empfiehlt, die dem ausgesprochenen Zwecke dienen, die Tschechisierungsarbeiten in Wien und Niederösterreich zu fördern, spricht von — deutscher Treue!

Wer da nicht sehen will, wie es mit der Wahrung deutscher Anliegen durch die „Neue Freie Presse“ und den ihr an die Seite zu stellenden anderen jüdischen Organen bestellt ist, der bleibt mit Blindheit geschlagen, und wer sich, von den Argumentationen der „Neuen Freien Presse“ verleitet, wieder abwärts wendet, nur um nicht als „Kompromißler“ zu gelten, dem sei vorgehalten, daß es von wenig persönlicher Selbstständigkeit zeugt und vor allem keine deutsche Eigenschaft bekundet, wenn man sich vom Wortgedrechsel der „Neuen Freien Presse“ leiten läßt.

—k.

## Politische Rundschau.

**Aus dem Budgetausschusse.** Nach einer Meldung der „Wiener deutschen Korrespondenz“ beziehen sich die zwischen den deutschfreihheitlichen Parteien und den Christlichsozialen geführten Verhandlungen zunächst auf Vereinbarungen betreffend ein einheitliches Vorgehen aller deutschen Parteien bei der Beratung des Justiz- und Unterrichtsbudgets im Budgetausschusse. Wie verlautet, steht die Einigung unmittelbar bevor.

Lieren möglich ist? Marasmus, Altersschwäche soll dagegen sein. Wenn sich dies hinausgeschoben ließe? Ein Arzt will schon das Gegengift für Altersschwäche entdeckt, das Serum gegen den Bazillus des Marasmus gefunden haben. Wenn der Mann Recht hätte? Wenn das Kraut gegen den Tod gefunden wäre, daß man diesen auf dem Birnbaume sitzen lassen könnte, wie es der Schmied im Märchen getan hat, bis man des Lebens selbst schon satt ist! Wahrscheinlich ist dieses Mittel leider noch nicht gefunden, aber es ist kein Zweifel, daß es gefunden werden wird. Mit Riesenschritten gehen wir der Entschleierung der Geheimnisse der Natur entgegen und eines schönen Tages mögen wir an dem Ziele stehen, wo wir uns sagen, daß wir das Mittel gefunden haben, unsere Lebenszeit zu verlängern. Dann werden wir uns nicht mehr mit der Großvaterschaft begnügen müssen, sondern wir werden noch die Urenkel unserer Enkeln leben.

Selbstverständlich werden und müssen wir dabei selbst verhältnismäßig gut erhalten bleiben, denn sonst wäre es kein Spaß, bis mindestens zur sechsten Generation zu leben. Als Urgroßvater müßte man sich noch so jung fühlen, wie als Vater. Da gäbe es keine zwangsweise Pensionierung mehr und kein freiwilliges Zurücktreten aus Amt und Stellung, sondern der Urgroßvater würde mit seinem Urenkel in demselben Amte dienen, sowie die Urgroßmutter mit ihrer Urenkelin auf demselben Balle tanzen würde. Jene würde dieser auch noch

die Verehrer abspenstig machen können. Wer man sich dies alles weiter ausdenken und ausspinnen? Wenn es einmal so weit sein wird, daß die Urgroßmutter mit der Enkelin mit Erfolg konkurrieren kann, dann werden wir uns auch nicht mehr darüber verwundern, wenn eine siebzehnjährige Schauspielerin das Gretchen darstellt und ein achtzigjähriger Mime als Jung-Siegfried auftritt.

Dann wird es aber auch etwas langsamer heißen als heute, nicht so per Tausch und Elektrizität, sondern schön gemächlich, Schritt für Schritt, damit man seine Kräfte nicht vorzeitig aufbraucht. Das wird aber ganz von selbst kommen, wenn man keine Eile mehr hat, das kurze Leben auszunützen, wenn man nicht mehr gezwungen ist, mit höchstens sechzig Jahren sein Auslangen zu finden.

Man wird etwas langsamer leben können als heute und das wird für die ganze Menschheit eine Wohltat sein. Die schöne Zeit der ersten Liebe wird nicht schon im Lebensalter zwischen zehn und zwanzig Jahren beginnen, sondern man wird sie bis mindestens über das fünfzigste Jahr hinauschieben können. Da wird man vermöge der größeren Lebenserfahrung auch seiner Wahl mehr bedacht sein und unglückliche Ehen werden eine Seltenheit sein oder gar nicht mehr vorkommen. Was für ein Fortschritt! Schon darum dürfen wir es tief bedauern, zu einer Zeit geboren zu sein, wo man das Mittel zur Verlängerung des Lebens noch nicht gefunden hat. An der Schwelle einer neuen Zeit, eines Zeit-

alters neuer Menschen, dürfen wir es beklagen, Zeitgenossen von heute zu sein. Ist dies überhaupt schon ein höchst mächtiges Vergnügen, so wollten sie uns noch dazu das Rauchen, Schnupfen, Schlafen und andere schöne Dinge verbieten oder einschränken. Da hätte es doch wahrlich der Lenausche Zigeuner besser, der das Leben verachtet, verträumt und vergeißt und es dreimal verachtet. Ach, daß man nicht wenigstens nach solcher Zigeunerart leben kann, wenn das Menschenleben schon so kurz ist. Wie schön, mit der Fiedel unter dem Arme und mit dem Pfeifen im Munde bedürfnislos durch das Leben zu ziehen. Ja, es ist nicht anders, als wie der griechische Weise gesagt hat: Nichts bedürfen ist göttlich! Nur die Anforderungen, die wir an das Leben stellen, die Sucht nach Bedürfnissen macht uns zu Sklaven und verkürzt und verbittert uns das Leben. Wir haben es in unserer Hand, unser Leben auch ohne künstliche Mittel zu verlängern und erträglicher zu machen: Wir müssen es uns abgewöhnen, nach fernem Zielen zu hasten, dagegen aber sollen wir jeden Augenblick unseres Lebens als Zweck und Ziel unseres Daseins betrachten. Dann bedeutet jede weitere Stunde, die uns zu leben gegönnt ist, eine Verlängerung unseres Lebens.

**Vom Ministerium für öffentliche Arbeiten.**  
Wie die „Wiener deutsche Korrespondenz“ meldet, finden im Laufe dieser Woche im Ministerratspräsidium Beratungen der an den durch die Errichtung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten bedingten Verschiebungen beteiligten Minister statt. Nach Abschluß dieser Beratungen wird das kaiserliche Handschreiben erscheinen, das die Errichtung des neuen Ministeriums anordnet. Die betreffende Gesetzesvorlage wird dann dem Abgeordnetenhaus noch vor Aufnahme seiner Plenarsitzungen zugehen.

## Aus Stadt und Land.

### Gillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 6. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung mit folgender Tagesordnung statt:

#### Mitteilung der Einläufe:

Bericht des Rechtsausschusses über einen Amisvortrag wegen Wahl von fünf Mitgliedern in den Fremdenverkehrsausschuß.

Berichte des Bauausschusses über: 1. einen Antrag auf Aufnahme eines Darlehens von 200.000 K zum Zwecke der Ausführung von Bauten. 2. Einen Amisbericht in Angelegenheit der Uebstände in Langensfeld und Vorschläge des Stadtingenieurs bezüglich Behebung derselben und 3. Eingabe des Vorschußvereines Posojilnica in Angelegenheit eines Grundtauschs.

Berichte des Finanzausschusses über das Grundkaufsanbot des Franz Pachioffo.

Berichte des Gewerbeausschusses über eine Eingabe wegen Erwirkung der Aufhebung der Viehrenzsperrre zum Zwecke der Erreichung einer Herabminderung der Fleischpreise.

Bericht des Theaterausschusses über eine Eingabe des Theaterdirektors Berthold Wolf um Bewilligung einer zehnprozentigen Erhöhung der Eintrittspreise und eine Eingabe der Theater- und Orchesterunternehmungen um Bewilligung eines Zuschlages auf die Theater Eintrittspreise für Versicherungszwecke.

Bericht des Wasserleitungsausschusses über die eingelangten Angebote und Antrag auf Vergebung des Baues der Wasserleitung.

**Todesfälle.** Der Tod hält in diesem Frühjahr wieder einmal reiche Ernte unter den Bewohnern unserer Stadt. — Im Grazer städtischen Krankenhaus starb Samstag nachmittag nach einer Blinddarmoperation Herr Heinrich Scheuermann, Spenglermeister, aus Gills, im 57. Lebensjahre. Herrn Scheuermann, der seine nationalen Pflichten als deutscher Bürger unserer Stadt, stets voll und ganz erfüllte, wird allzeit ein ehrendes Gedenken bewahrt werden. — Am Montag starb hier Frau Friederike Teppy, geb. Müller, die Gattin des hiesigen Gemeindeauschusses, Herrn Karl Teppy, im 50. Lebensjahre. Um die Verstorbene trauert die ganze Stadt. Ihr freundliches geselliges Wesen und ihre menschenfreundliche Betätigung hatten ihr in allen Kreisen der Bewohnerschaft aufrichtige Wertschätzung erworben, von der wohl am Besten die allgemeine Teilnahme, die ihr während ihres langen und schweren Leidens entgegengebracht wurde und das Mitgefühl, mit dem jede anscheinende Besserung in ihrem Befinden begrüßt wurde, Zeugnis ablegen. — Am gleichen Tage verschied hier auch Frau Wilhelmine Reiner, geb. Perovar, Postbeamtenstgattin im 28. Lebensjahre. — Am 3. d. M. ist in Graz der Kaufmann Herr Adalbert Damasto gestorben. Der Verbliebene war Turner mit Leib und Seele und gehörte schon in seinen Jugendjahren als Bögling dem Gillier Turnvereine an.

**Nachruf.** Montag nachmittags beschloß eine edle Frau ihr segensreiches Leben. Frau Friederike Teppy geb. Müller, Gattin des Gillier Gemeinderates und Industriellen Herrn Karl Teppy, eine echte deutsche Frau. Wo immer es galt, sich für die rechte Sache einzusetzen, wo es galt, den Bedrängten Freund zu sein und ihnen hilfsreich beizustehen, da erwies sich die Verstorbene stets als warme Gönnerin. An der Seite ihres mit vielen Ehren-

stellen betrauten Gatten Herrn Karl Teppy, war sie die liebenswürdigste, aufopfernde Gattin, ein Muster einer deutschen Hausfrau. Stets war ihr Haus den Gästen offen und wer dort Gastfreundschaft genossen, der konnte fühlen, wie herzlich und aufrichtig er willkommen war. Ihr Lebenszweck galt der Erziehung ihrer Kinder und konnte sie noch die Freude erleben, ihre älteste Tochter als Künstlerin hochzufeiern zu sehen. In der Verstorbene verliert der Gillier Wärmehaushaus, welchem sie durch 13 Jahre mit unermüdlichen Eifer und selbstloser Aufopferung angehörte, eine warme Förderin und wurde ihr für ihre uneigennütigen Tatkraft die ehrende Anerkennung des Gillier Gemeinderates ausgesprochen. Viele arme Familien betrauern den Heimgang ihrer Wohltäterin und allzusehr raffte der unerwartliche Tod die gute Frau hinweg. Alle, die sie kannten und Geliebte hatten sie in ihrem segensreichen Wirken unermüdlich tätig zu sehen, werden ihr das beste Andenken bewahren, sie wird uns allen unvergänglich bleiben. Die Erde sei ihr leicht, wir trauern mit dem schwergeprüften Gatten über diesen unersehlichen Verlust.

**Selbstmord.** In Bettau erschoss sich nach einer uns zugehenden Meldung am 29. v. mittags Frau Paula Bindlechner, Südbahnbeamtenstgattin. Sie kaufte sich vormittag einen Revolver, mit dem sie sich durch einen Herzschuß tötete. Sie hinterläßt ein siebenjähriges Töchterchen und einen dreijährigen Knaben. Die Ursache des traurigen Falles dürfte in einer momentanen Geistesverwirrung zu suchen sein.

**Evangelischer Kirchenbauverein.** Die Jahresversammlung dieses Vereines findet heute, Donnerstag, abends 8 Uhr im evang. Gemeindehause statt. Sollte sie nicht beschlußfähig sein, wird sie am Samstag den 7. d. M. zur gleichen Stunde und am gleichen Orte wiederholt.

**Personalausricht.** Der k. k. Steuerassistent Herr Anton Gorinschegg wurde über eigenes Ansuchen vom Steueramte in Leibnitz zum Steueramte in Gills überseht. Herr Gorinschegg bekleidete in Leibnitz die Ehrenstelle eines Präsidenten des dortigen Vereines „Staatsbeamten Tafelrunde“ dessen Mitbegründer er war. Die Staatsbeamten Tafelrunde in Leibnitz bereitet ihrem scheidenden Präsidenten in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 26. Februar 1908 in Anerkennung der unvergänglichen Verdienste um den Verein außergewöhnliche Ehrungen und ernannte Herrn Gorinschegg zu ihrem ersten „Ehrengründer“. Wie in der Beamtenenschaft, war Herr Gorinschegg auch bei der hiesigen Bevölkerung wegen seines lebenswürdigen Entgegenkommens allgemein beliebt und geachtet.

**Spenden.** Herr Karl Teppy spendete anlässlich des Ablebens seiner Gattin, Frau Friederike Teppy, für die Stadtkassen den Betrag von K 200. — Frau Marie Jalkin in Weitenstein spendete anstatt eines Kronzes für die verstorbene Frau Friederike Teppy K 30 für die Frauen-Tuberkuloseheilstätte bei Graz.

**Fundanzeigen.** Als gefunden wurden abgegeben: eine goldene Taschenuhr samt Kette und Anhängerlein; ein goldener Ebering und zwei kleinere Silberstücke. Die vorbezeichneten Fundstücke können beim Stadtkasse Gills von den Verlufterägern gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden.

**Vom Handelsgerichte.** Eingetragen wurden in das Gillier Register: Sitz der Firma: Unterkötting. Firmawortlaut: Clonfero Cesare. Betriebsgegenstand: Holzhandel. Inhaber: Clonfero Cesare. Datum der Eintragung: 24. Febr. 1908.

**Konzert im Deutschen Hause.** Am Aschermittwoch den 4. d. Mts. findet im Deutschen Hause ein Konzert der vollständigen Gillier Musikvereinskappelle statt.

**Die heitere Liedertafel** des Gillier Männergesangvereines wurde infolge des Trauerfalles in der Familie des Obmannes, Herrn Karl Teppy, auf unbestimmte Zeit verschoben.

**Der Bauernball des Gillier Männergesangvereines.** Das erste Trachtenfest im deutschen Hause. Eine überaus glückliche Idee, mit einem Bauernball den Beginn zu machen, denn alle Bauernbua und Dirndl fühlen wir ja gewissermaßen den Beruf in uns, alles Resche und Feiche in uns hervorzukehren und mit einer gewissen Duldhäftimmung der Faschingsstimmung zu Hilfe zu eilen. Schon beim Eintritte umfing die große

Schar der Besucher würziger Harzgeruch und Tannenduft und man sah sich in eine ländliche Gemeinde, inmitten einer herrlichen Gebirgswelt versetzt. Hochaufstrebende Tannen und schmucke Almhütten vervollständigten den Eindruck. Man merkte auf den ersten Blick, daß irgend ein kirchlicher Festtag gefeiert wird oder ein sonstiger festlicher Anlaß vorliegt, denn all die vielen Dorfschönen und die schwindigen Burschen haben sich in Sonntagsstaat geworfen und zu dem Putz und Flitter der bäuerlichen Festtagskleider hat sich ein Kunterbunt der grellsten und leuchtendsten Farben gesellt. Frohe Fuchzer und das Dibelbum der Dorfmusikanten belehren uns auch allsbald, um was es sich handelt. Einer der reichsten Bauern im Ort (Herr Gustav Stiger) hat eine der saubersten Dirndln (Frau Anita Stiger) gefreit und feiert heute seine Hochzeit. Zum Ehrentage des jungen Großbauern, dessen weitverzweigte Verwandtschaft sogar bis nach dem fahrlintigen Osten reicht — hat sich ja doch sogar eine reizende japanische Verwandte eingefunden — sind Hochzeitsgäste von Nah und Fern, von Nord und Süd, Aufgang und Untergang herbeigeekilt. Im Vollgefühl seiner Sendung reckelt sich der Brautsführer (Herr Dr. Bracic) und würdevoll schreitet das Brautsternpaar (Frau Butta, Herr Ing. Ungers-Ullmann) im Zuge. Der Bürgermeister, umgeben von der Garde seiner Gemeinderäte (den Herren Charwat, Karbeus, Wambrechtshammer) hält an der Braut an eine gereimte feierliche Ansprache in das der Hollarblüt eine bedeutsame Rolle zugewiesen und auf das junge Paar reicher Kindersegen herabgesleht wird. Heute geht hoch her, es flattern die Zöpf, es fliegen die Rök und es strampeln die Buam beim „Stoansteirischen“, den der Wildschützioni (Herr Engle) allen so gut beigebracht hat. In dem höchst originellen Reigen mit seinen neckischen Figuren: dem Fensterln, Schußplattln, Dirnlschwingen, tanzen die Paare: Herr Wendler — Frl. Grecco, Herr v. Zhuber — Frl. Grete Artl, Herr Wagner — Frl. Sartori, Herr Hauswirth — Frl. Kragantisch, Herr Blüthman — Frl. Elvira Brocic, Herr Werren — Frl. Rest Donner, Herr Teppy jun. — Frl. Marie v. Zhuber, Herr Krid — Frl. Jellenz, Herr Lobenwein — Frl. Teppy, Herr Haas — Frl. Butta. Die Sonderfiguren tanzte Herr Blüthgen mit den Damen Frl. Bracic und Frl. Sartori. Die heilige Hermandad des Ortes, der Gemeindegewächter hatte, wie es bei einem bäuerlichen Feste nicht anders denkbar ist — ländlich, sittlich — alle Hände voll zu tun, um den tollen Uebermut der Burschen vollauf zu zügeln, doch diese wuchsen ihm sehr bald über den Kopf und sperren ihn selbst kurzer Hand in den Gemeindegewächter. Natürlich hatte sich auch, wie dies am Lande bei solchen Anlässen so üblich ist, ein Schnellphotograph eingefunden und der Bräutigam konnte sehr bald mit einer gelungenen Aufnahme paradiereen. Die frohe Tanzlust zog bald alles in ihren Wirbel und in ausgelassener Freude bligen und leuchten die Augen beim Schupstn, Schaberischen und dem Paarlweiß hinundher. Wer zählt die Landleut, nennt die Namen, die fröhlich hier zusammen kamen. Von allen Tälern kamen sie: Natürlich stellte die Steiermark die größte Zahl, sehr zahlreich waren auch Tirolertrachten vertreten, man sah solche aus dem Sarntal, dem Pustertal, dem Ober- und Unterinntal, dem Wippital, dem Stubaiertal, ferner Meraner und Meranerinnen. Von anderen Trachten nennen wir Kärntner, darunter Gailtaler, Oberbayrische, darunter Schliersee, Nieder- und Oberösterreichische, Deutschböhmisches, darunter eine Böhmerwälderin, eine Hanatin mit ihrem Bräutigam, eine Schützenliebe, den Wurzelgrabersepp, einem Soasbuam, Gotscheer, einen Syrmierschwaben mit seiner Ehehälfte, Zigeunerinnen, Salzburgerinnen, Obertrainerinnen, Schwarzwälderinnen, Schweizerinnen, darunter besonders vom Berner und Basler Oberland, Schlesierrinnen und Elsäßerinnen. Die weitverzweigte Verwandtschaft des Hochzeiteres bringt es mit sich, daß sich auch eine Schwedin, Finnländerinnen, eine Estländerin, eine Groß- und eine Kleinaruffin, eine Rumänin, Holländerin und Spanierin eingefunden haben. Dem Charakter des Gebirgsortes als Sommerfrische ist es zuzuschreiben, daß sich auch viele Bergwanderer unter das Bauernvolk gemischt haben. Natürlich ist auch Gevatter Schneider und Schuhmacher sowie der Rauchfangkehrer anwesend. Auch ein weltsehbender Kapuziner hat sich unter die Schar der Fröhlichen verirrt. In einer schmucken Almhütte und mehreren Verkaufsständen im kleinen Saal werden Erfrischungen und Leckerbissen feilgehalten. In der Almhütte boten Frau Charwat und Frau Queeder Erfrischungen dar. Im Schaum-

weinzelte übten das Amt der Hebe die Damen Frau Stiger, Frau Sabnik, Frau Unger-Ullmann unter Mithilfe der Fräulein Butta, Grete und Refi Donner, Teppy und Mara v. Huber. Blumen und Ansichtskarten wurden von Frau Stiger und den Mitwirkenden des Damenchores an den Mann gebracht. Schwarzen Kaffee erhielt man im Verkaufstand der Damen, Fräulein Wegesser, Grecco, Jellenz, Kropfisch, Paul und Czeglá. Im Lebzelterstand, den Herr Blühgen über hatte, wurde für verliebte Paare Lebzelterzen mit den Anfangsbuchstaben des Cillier Männergesangsvereines ausgetoten. Natürlich durfte auch der Schießstand nicht fehlen, bei welchem die Herren Blühgen, Charvat und Otto Lobenwein ihres Amtes walteten. Gäste hatten sich auch von auswärts, so unter anderen von Luffer, Römerbad, Steinbrück, Lichtenwald, Praßnitz, Sapor, Hochegg, Weitenstein und Neuhaus zahlreich eingefunden. Die Cillier Musikvereinskapelle spielte unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schachenhöfer in der bekannten vorzüglichen und unermüdetlichen Weise bis zum frühen Morgen. Mit dem heutigen Bouernball hat sich der Cillier Männergesangsverein ein neues ehrendes Gedenkblatt in der Geschichte der Cillier Faschingsveranstaltungen erworben.

#### Farrenabend des Cillier Turnvereines.

In der Reihe der Faschingsveranstaltungen des Turnvereines war die heutige entschieden die vornehmste und farbenprächtigste. Man sieht, der Turnverein setzt sich durch; seine frohen Feste gewinnen von Jahr zu Jahr an Anziehungskraft. Der Besuch war ein glänzender zu nennen. Im Tanzsaal drängten sich „gekelt in drangvoll fürchterlicher Enge“, die Tanzpaare, von der Gallerie blickten die Ballmütter und neugierigen Nichttänzer hernieder und im kleinen Saale taten sich inzwischen die „Ballväter“ gütlich. Vor dem Auge des Beschauers entrollte sich beim flotten Wirbel der Paare ein ungemein farbenprächtiges, entzückendes Bild. Man fühlte sich gleichsam in ein Zauberland der Phantasie versetzt, in dem sich die Völker der Erde ein Stelldichein gegeben haben. Man sah da die unvermeidlichen braunen Kinder Egyptens, mehrere Neger-Dandys, eine reizende Gruppe aus der „Luftigen Witwe“ mit ihren Miklos und Danilo, der vi-lumschwärmten Gabriele usw., dann einen türkischen Boischaster, der sich eine anmutige Odalische und einen Derwisch attachiert hatte, Parletins in allen Farben, Dominos die schwere Menge. Eine verwegene aussehende Banditin sperrt uns mit vorgehaltenem Revolver den Weg, ein Schulmädchen zeigt uns die lange Nase. Einem Knallbonbon traut sich niemand in die Nähe, aus Besorgnis mit in die Lüfte gerissen zu werden. In dem Runterbunt ziehen die verschiedenartigsten Gestalten an uns vorüber. Da gibt's einen Pater Kellermeister, der einen frischen Trunk aufwartet, einen Wunderdoktor, der in seiner Tasche die unheimlichsten ärztlichen Behelfe birgt es begegnet uns ein Dornröschen an der Seite des Märchenprinzen, der ein stattliches Gefolge von Edelknappen und Rittern mit sich führt. Sehr sinnig nahmen sich das Stiefmütterchen und die Mitotinfée aus, Romanliebhaber begrüßen da die Dame in „Weiß“ und die Dame in „Gelb“. Auch das Zeitalter des Kollolos hat seine Vertreter entsendet und man begegnet Hofdamen und Chevaliers, die offenbar dem Hofstaat des Sonnenkönigs angehören. Die Schützenliefel hat heute mit dem Jockey Ausgang. Eine Japanesin fixiert mit einem Chinesen. Auch viele Volkstrachten gab es zu bewundern, so u. a. italienische, und Schweizertrachten, dann überraschend viele Montenegroiner und Montenegroinerinnen. Venedig hat seine Gondolierse entsendet, Rumänien seine Offiziere. Von Märchengestalten finden wir Kollöpfchen, den Rattensänger und Balandine. Sehr geschmackvoll sind auch die Kostüme der Treffdame, des Herzubens und des Schwabretts zusammengestellt. Zu Absolver, dem ewigen Juden, hat sich ein frommer Bilger gesellt und der Kaminfeger schließt innige Freundschaft mit dem Wiener Fialer und dem Sigerl. Die Germania wandelt einträchtig mit einer Polin und einer slowakischen Bäuerin einher. Groß ist auch die Zahl der Bedes und die Damenimitationen sind so gelungen, daß sie die bewundernden Blicke der Männerwelt auf sich lenken. Dem Tanzvergnügen wurde bei den lockenden Weisen der Musikvereinskapelle natürlich bis in den frühen Morgen gehuldigt. Wir beglückten den Turnrat zu dem bestgelungenen frohen Tanzfeste, das allen Teilnehmern gewiß in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

**Die Bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli** hat ihre gemütliche Zusammenkunft am Montag den 9. März um 8 Uhr abends im Turmzimmer des deutschen Hauses. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

**Sinauswurf eines Landesbürgerschullehrers.** Der hiesige Landesbürgerschullehrer Oswald La k i t s c h, welcher allgemein als Organisator der sozialdemokratischen Partei in Cilli bezeichnet wird, fängt an sich zum slovenischen Fanatiker umzubilden, obwohl er von der slovenischen Sprache bis auf einige wenige Kosenamen nichts versteht. Kürzlich tauchte er in einer Gesellschaft slovenischer Genossen im Gasthause „Zur grünen Wiese“ auf und wurde durch den Umstand, daß die dortige Gastwirtin, eine gebürtige deutsche Kärntnerin, der slovenischen Sprache nicht mächtig ist, in derartiger Aufregung veretzt, daß er die Bündelsteine in der Meinung, daß sie Südmärzkünder entholten, zu Boden schleuderte und die Wirtin derartig beschimpfte, daß diese sich genötigt sah, den Herrn Landesbürgerschullehrer, den Stolz und die Piere seines Standes, das edle Vorbild für die Jugend, deren Erziehung ihm anvertraut ist, beim A-Abtragen zu fassen und in den feuchten Straßengrund hinauszumwerfen. Herr Landesbürgerschullehrer La k i t s c h hat deshalb beschloffen, das sozialdemokratische Lager in ein anderes Wirtshaus zu verlegen. Ob er damit verhindern wird, daß er gelegentlich wieder hinausgeworfen wird, ist uns unbekannt, aber soviel kann man doch verlangen, daß nach dem, was dieser Mann hier getrieben hat, im Interesse des Ansehens des Lehrerstandes und im Interesse der Schuljugend ein solches Individuum von Cilli entfernt wird.

**Dr. Sagadin an der Arbeit.** Man schreibt der „Mtg. Ztg.“ aus Pettau: Gleich nach der erfolgten Ernennung des slovenischen nationalen Dr. Sagadin zum Gerichtsadjunkten in der deutschen Stadt Pettau haben wir diese Ernennung als einen Slawifizierungsakt bezeichnet. Ein vom Doktor Sagadin letzten Freitag beim Bezirksgerichte in einer politischen Angelegenheit gefälltes Urteil rückt die Person Sagadins in grelle Beleuchtung. Unsere Leser werden sich aus unserem Berichte über die letzte Stajerc-Bersammlung in Maria-Neustift des fanatisch-pervakischen Lehrers Klemencic erinnern, welcher in der frechsten und provozierendsten Weise die Bersammlung störte und sie unmöglich machen wollte, so daß es beinahe zu Tötlichkeiten gekommen wäre. Gegen Klemencic wurde die Strafanzeige erstattet und — Dr. Sagadin war Richter in dieser Verhandlung gegen seinen, ihm politisch sehr nahestehenden Genossen. Dr. Sagadin sprach den Klemencic natürlich frei . . . In ganz falscher Auslegung zog er eine übrigens auch rechtsirrtümliche Entscheidung des obersten Gerichtshofes herbei, welcher einen Angeklagten, der bei einer Bersammlung gesungen hatte, mit der Begründung freisprach, daß durch das Singen, (welches abgeschafft werden konnte), die Bersammlung nicht behindert gewesen sei. Natürlich war die Sachlage im Falle Klemencic eine ganz andere; dieser hatte den wiederholten Ermahnungen des Vorsitzenden nicht nur nicht Folge geleistet, sondern trieb die Bersammlungstörung immer ärger zu dem erschütterlichen Zwecke, die Bersammlung immer tumultuarischer zu gestalten und sie zu vereiteln. Und solche Verletzung bezeichnet das Wahlschutzgesetz als strafbar; es verlangt gar nicht, daß sich der Beschuldigte erst Tötlichkeiten zuschulden kommen lassen muß, um straffällig zu werden — anderenfalls könnte ja jede Bersammlung auf diese Weise vereitelt werden und das Wahlschutzgesetz wäre für die Käse! Hat sich ein Beschuldiger in einer Bersammlung zu öffentlicher Gewalttätigkeit hinreißend lassen, dann ist man auch früher ohne das Wahlschutzgesetz ausgekommen — er war wegen dieser Tötlichkeiten ohnehin dem Strafgesetze verfallen. Nach Dr. Sagadins Auslegung hätte also das Wahlschutzgesetz keinerlei praktische Bedeutung . . . Freilich, in einem anderen Falle wird Doktor Sagadin vielleicht anders judizieren! Ja, die slawischen Richter . . .

**Südmärklotterie.** Von Seiten der Leitung der Südmärklotterie sind allen Ortsgruppen, die Lose in Betrieb genommen haben, die letzten Werbehefte für die Zeit bis zum Ziehungstage — dem 4. April — zugegangen. Die durch die Südmärklotterie zu fördernde gute nationale Sache und der edle wohlthätige Zweck des Unternehmens läßt wohl erwarten, daß die Ortsgruppen in den letzten vier Wochen bis zum Ziehungstage recht fleißige und erfolgreiche Arbeit leisten werden. Je näher der Ziehungstag heranrückt, desto größer pflegt ja die Anteilnahme an einer Lotterie zu werden und das wird ja offensichtlich bei der Südmärklotterie zutreffen.

Darum wäre es nicht angezeigt, mit dem Betriebe jetzt schon abzuschließen. Das gilt nicht bloß für jene Ortsgruppen, die die volle Zahl der beanspruchten Lose bisher nicht abzusetzen vermochten, sondern auch für jene, welche die von ihnen bezogenen Lose bereits voll abgesetzt und den Betrag an die Lotterieleitung abgeführt haben. Von ersteren wird erwartet, daß sie nichts unversucht lassen, um alle Lose, zu deren Vertrieb sie sich ja selbst eingekauft haben, abzusetzen, von den letzteren darf gehofft werden, daß sie sich mit dem bisherigen Erfolge nicht zufrieden geben, von der Lotterieleitung neuerlich Lose beanspruchen und diese in den Tagen erhöhter Anteilnahme abzusetzen bemüht sein werden. Zuschriften und Losbestellungen sind zu richten an die Lotterieleitung, Wien, 9. Bezirk, Dreihackengasse 4.

**Die Hauptversammlung des Deutschen Schützenvereines findet im Jahre 1908 zu Pfingsten in Klagenfurt,** der Landeshauptstadt Kärntens statt, deren Gemeindevertretung an den genannten Verein ein herzliches Einladungsschreiben gerichtet hat. Die beiden äußerst rührigen Ortsgruppen dalelbst, die landschaftlichen Reize und mannigfaltige Naturschönheiten des Kärntnerlandes und vor allem die wackere, durchwegs deutschgesinnte Bevölkerung der freundlichen Hauptstadt: sie alle werden wetteifern, die Tagung zu einer glänzenden und würdigen Kundgebung deutscher Volkstreue an den südlichen Grenzmarken zu gestalten. Wir zweifeln nicht daran, daß viele Volksgenossen ihre Pfingstferien dazu verwenden werden, und mit dem Besuche eines der schönsten Alpenländer auch den der Hauptversammlung des größten deutschen Schützenvereines zu verbinden.

**Der Erwerbsteuer-Landeskommission für Steiermark** gehören u. a. an als gewählte Mitglieder-Stellvertreter an: Hans Dettelbach, Kommerzialrat und Großindustrieller, Karl Mörtl, Zuckerbäcker, Cilli; Josef Wolf, Kunstblumenfabrikant, Alois Mayr, Kaufm., Rat und Kaufmann, Marburg; Ferdinand Reiser, Direktor der Böhlerischen Stahlwerke, Kapfenberg; Julius Ratusch, Kaufmann, Cilli; G. A. Weiten, Fabrikbesitzer, Cilli; Franz Jenko, Kaufmann und Hausbesitzer. Die vier erstgenannten Mitglieder, beziehungsweise Stellvertreter haben eine Amtsdauer bis Ende 1909, die übrigen bis Ende 1911. — Ernannte Mitglieder: Josef Gieser, Oberfinanzrat, Dr. Theodor Jäger, Advokat, Leibnitz; Karl Ballon, Oberleutnant d. R. und Leiter des Stadtomtes Radkersburg; Dr. Karl A. Giesler von Eilenhorst, Statthaltereirat, Job. Pichler, Kunstmühlbesitzer, Weiz; Martin Dgoenc, Sonobitz.

**Aus der Prämienliste über die 15.000 Kronen Ceres-Preis Konkurrenz.** Es erhielten unter anderen auch in Cilli Preise zuerkannt: Frau Klara Schicho, Fr. Herta Schicho, Fr. Johanna Wradatsch.

**Im Postoffiziantinnen-Status** rücken in höhere Bezüge vor: die Postoffiziantinnen: Rosa Geppel in Windisch-Graz, Johanna Karnitschnigg in Marburg a. d. Drau 1, Mathilde Krisper in Rohitsch, Rosalie Westler in Windisch-Landsberg, Marie Stala in Windisch-Feistritz, Rosa Sichtig in Marburg a. d. Drau 1, Rosa Liffes in Schönstein, Marie Scheibl in Marburg a. d. Drau 1, Katharina Decrinis in Windisch-Feistritz.

**Begeverelendung in der Umgebung.** In den slovenischen Presse wird über die mangelhafte Fürsorge, die die Umgebungsgemeinde-Vertretung den öffentlichen Wegen in Gaberje und Droschno zuwendet, — Beschwerde geführt. Wir können diese Beschwerde dahin ergänzen, daß auch die Wege auf dem Nikolai- und Leisberge geradezu sträflich vernachlässigt wurden, so zwar daß sich einige Interessenten zusammengetan haben, um gegen die Umgebungsgemeinde klagbar aufzutreten, denn einzelne Stellen dieser Wege bedeuten eine Gefahr für Leib und Leben. Man hat es sich wohl verfallen lassen, daß mehrere Grundbesitzer der Umgebung diese Wege auf eigene Kosten in einen guten Zustand versetzen, legt aber jetzt die Hände ruhig in den Schoß und überläßt die Wege ihrem Schicksale. Man erinnert sich ihrer nur dann, wenn man einem nervösen Komunalen durch ein übereifriges Modelverbot einen Gefallen erweisen kann.

**Affentierung von Zuchstuten.** Zum Zwecke der seitens des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung angeordneten Affentierung von 36 aratischen Zuchstuten und 10 Remonten in den östlichen Alpenländern finden in Steiermark folgende Pferdewerke statt: am Montag, den 9. März d. J.

in Rann, am Mittwoch, den 11. März in Puttenberg, am Donnerstag, den 12. März in Windischofzen, überall um 8 Uhr früh. Die näheren Einzelheiten enthält die im amtlichen Teile der „Grazer Zeitung“ vom 26. Febr. 1908 veröffentlichte Kundmachung der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 23. Febr. 1908 Z. 2 749/08.

**Storé.** Die deutsche Arbeiterschaft hat das Reinerträgnis einer Tanzunterhaltung im Betrage von K 30 dem Schulausschusse mit der Bitte übergeben, mit diesem Gelde einen Ausflug der Schüler der Schule in Storé zu ermöglichen. Der Dreischulausschuß sagt den edlen Spendern auf diesem Wege den herzlichsten Dank.

**Soheneegg.** (Steier-Abend.) Ein Damenauschuß veranstaltete am 30. v. M. in den oberen festlich geschmückten Räumlitäten der Ledl'schen Gastwirtschaft einen gemütlichen Steier-Abend, der äußerst anziehend verlief. Die Musik besorgte die Zigarunterkapelle Roy, während die Zwischenpausen durch gemischte Chöre ausgefüllt wurden, die von der neu gegründeten Sängervereinigung unter der bewährten Leitung des Oberlehrers Sernes wirkungsvoll vorgetragen wurden und verdienten Beifall fanden. Allgemein fielen die schönen steirischen Trachten der Tänzer und Tänzerinnen auf und auch Küche und Keller der Frau Ledl befriedigten die Teilnehmer.

## Gewerbliches.

**Ist der Kutscher für einen nicht bezahlten Fahrlohn haftpflichtig?** In dieser Frage fällt das Grazer Gewerbeamt eine bemerkenswerte Entscheidung. Der beim Zweispänner-Konzeßionär A. Trummer bedienstete Kutscher Fr. Silli klagte den Erstgenannten auf Zahlung des ihm von seinem Lohne ungebührlich in Abzug gebrachten Betrages von 10 K. Am 4. Dezember v. J. wurde der Kläger auf dem Standplatze in der Murovorstadt von einem Passagier aufgenommen, der sich von einem Gasthaus zum anderen führen ließ. In einem der Gasthäuser zahlte der rechtskräftige Passagier dem Kutscher über dessen Verlangen einen Betrag von 6 K á conto des Fahrlohnes aus. Dann wurden bis spät in die Nacht hinein noch weitere Gasthäuser aufgesucht und dort gezecht und zum Schlusse mußte der Kutscher den Passagier mit einem Mädchen in die Polhosgasse fahren. Als der Kutscher vom Passagier den restlichen Fahrlohn verlangte, übergab derselbe dem Kutscher eine auf den Namen August Mayer, Kutscher in Wien, lautende Karte und verwies ihn an einen Wirt, der ihm den restlichen Lohn auszahlen werde. Der Kutscher wandte sich nun an den bezeichneten Wirt, der jedoch die Bezahlung des Lohnes mit dem Bemerkten verweigerte, daß der Herr Mayer ihm selbst noch eine Zeche schulde. Der Kutscher wendete sich dann an die Polizei, welche keinen Grund einzuschreiten und den Kutscher auf den Zivilrechtsweg verwies. Als der Kläger am 28. Jänner aus dem Dienste des Beklagten trat, wurde ihm bei der Auszahlung des Lohnes der Betrag von 10 K in Abzug gebracht. Der Beklagte bestritt diesen Abzug damit, daß der Kutscher für den richtigen Eingang des Fahrlohnes haftbar sei. Der als Sachverständiger einvernommene Fialer J. Neuhof gab an, daß es im Fialergewerbe üblich sei, daß der Kutscher für die überkommenen Führer verantwortlich ist. Wenn ein Passagier durchgeht, so habe der Kutscher den Schaden zu ersetzen. Sache des Kutschers sei es, den Passagier, der nicht zahlt, zurückzubringen. Der Beklagte wurde zur Zahlung des eingeklagten Betrages schuldig erkannt. Das Gewerbeamt hat für das im § 10 des bürgerlichen Gesetzbuches vorgesehene Gesundheitsrecht keinen gesetzlichen Inhaltspunkt gefunden. Da zwischen dem Kläger und dem Beklagten keine bezüglichen Vereinbarungen getroffen wurden, kommen die allgemeinen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches in Anwendung. Das Gericht konnte in dem Vorgehen des Klägers kein Verschulden erblicken.

**Die Stellvertreterin.** Eine Geschäftsinhaberin nahm einen Gehilfen auf und bedeutete demselben, daß er an einem bestimmten Tage seine Arbeit beginnen könne. Als er am bestimmten Tag in

der Werkstätte erschien, war die Geschäftsinhaberin nicht zu Hause und die Tochter erklärte demselben, daß sie ihn nicht arbeiten lassen könne, weil die Mutter bereits einen andern Arbeiter aufgenommen habe. Der Arbeiter klagte auf Zahlung des Lohnes für die Räumungsdienst. Die Geschäftsinhaberin wendete bei der Verhandlung ein, daß sie ihre Tochter zu einem solchen Vorgehen nicht bevollmächtigt habe. Das Gewerbeamt Wien gab der Klage statt, weil es Sache der Geschäftsinhaberin gewesen sei, für den Fall ihrer Abwesenheit ihre Bevollmächtigte genau zu informieren.

**Besteht die Verpflichtung zum Besuche der Genossenschaftsversammlung?** Das Gesetz ordnet an, daß die Mitgliedschaft bei den Genossenschaften obligatorisch ist, das heißt, daß der betreffende Gewerbetreibende unabhängig von seinem Willen Mitglied der Genossenschaft sein muß, falls für sein Gewerbe eine Genossenschaft besteht. Das Gesetz ordnet weiter an, daß jedes Mitglied der Genossenschaft „die mit der Mitgliedschaft verbundenen Verpflichtungen“ zu erfüllen hat. Als solche Verpflichtungen sind nur diejenigen zu verstehen, welche sich aus den gesetzlichen Bestimmungen über die Einverleibungsgebühr, die Umlagen, die „Zwecke der Genossenschaften“ und einzelne andere im Gesetz namentlich aufgeführten Punkte ergeben. Unter diesen findet sich nirgends die Festlegung einer Pflicht, die Genossenschaftsversammlung zu besuchen. Ungeleitet geht aus verschiedenen anderen gesetzlichen Anordnungen hervor, daß das Mitglied hierzu wohl berechtigt, aber keineswegs verpflichtet ist. So hätte die Bestimmung über die persönliche Ausübung des Wahlrechtes, über die Maßnahmen bei einer beschlußunfähigen Versammlung u. a. m. gar keinen Sinn, wenn eine Versammlungsbesuchspflicht, eine Wahlpflicht usw. bestünde. Auch steht eine Pflicht, die Genossenschaftsversammlungen zu besuchen — die ja an einem dem Mitgliede sehr unbequemen Ort oder zu ungelegener Zeit stattfinden kann — mit dem obersten Prinzip des Genossenschaftsrechtes in Widerspruch, wonach durch die Errichtung der Genossenschaft niemand im Betrieb seines Gewerbes beschränkt werden darf. (§ 113 G.O.) Als diesen hier nur flüchtig skizzierten und erweiterungsfähigen Gründen kann die Ansicht gefolgert werden, daß eine Verpflichtung zum Besuche der Genossenschaftsversammlung nicht besteht. Damit würde man aber im Widerspruch mit der Praxis der Genossenschaften stehen. Tatsächlich steht in den meisten Genossenschaftsstatuten — bezeichnenderweise jedoch nicht in dem neuen Musterstatut des Minneriums — eine Bestimmung, wonach die Genossenschaft berechtigt ist, wegen unterlassenen Besuchs der Genossenschaftsversammlungen Ordnungsstrafen zu verhängen. Auch finden sich zahlreiche Gewerbebehörden, welche es obliegen, das ihnen zustehende Aufsichtsrecht zum Zwecke der Aufhebung solcher Strafen zu handhaben, weil eben die Bestrafung auf Grund statutarischer von der Behörde genehmigter Bestimmungen erfolgt sei. Auch dieser Schluß ist falsch; denn auch statutarische Bestimmungen haben nur insoweit Rechtskraft, als sie nicht gesetzwidrig sind. Daß gesetzwidrige Statutenbestimmungen, wenn sie auch von der Behörde bestätigt worden sind, dadurch nicht gesetzmäßig werden, hat der Verwaltungsgerichtshof wiederholt entschieden. Will man auf die in Rede stehende Frage eine authentische Auskunft erhalten, so muß die Frage eben im Instanzenzuge durch eine sich beschwerend fühlende Partei oder durch eine Genossenschaft im Wege des Ansuchens um eine Rechtsbelehrung vor das Handelsministerium, allenfalls vor den Verwaltungsgerichtshof gebracht werden.

**Die Zeit, durch die das Lehrverhältnis durch Krankheit unterbrochen wurde, ist in die vereinbarte Lehrzeit nicht einzurechnen.** Der Mechanikerlehrling J. F. war bei dem Mechaniker J. G. auf die Dauer von drei Jahren als Mechanikerlehrling eingetreten. Als die Lehrzeit abgelaufen war, verlangte er die Ausstellung eines Lehrzeugnisses, was ihm aber verweigert wurde. Der Lehrling klagte nun beim Gewerbeamt auf Ausstellung eines solchen Zeugnisses. Der Beklagte motivierte in der Verhandlung seine Weigerung damit, daß der Lehrling während seiner Lehrzeit etwa sechs Monate krankheitshalber der Lehre ferngeblieben sei. Als er das Lehrzeugnis verlangte, sagte er ihm, er solle von der versäumten Zeit wenigstens sechs Wochen nachtragen, dann bekomme er das Zeugnis. Der Lehrling erschien

aber nicht mehr. Der Lehrling gab an, daß er wegen Krankheit im ganzen etwa vier Wochen der Lehre ferngeblieben sei. Das Klagebegehren des Lehrlings wurde abgewiesen. In den Gründen heißt es: Von klägerischer Seite wird von der Ansicht ausgegangen, daß eine durch Krankheit eingetretene Unterbrechung der Lehre in die vereinbarte Lehrzeit einzurechnen und daß letztere kalendermäßig zu berechnen sei. Diese Ansicht findet im Gesetze aber keine Begründung. Im § 98 a Gewerbeordnung wird nur die Dauer der Lehrzeit in Bezug auf ihr Höchst- und Mindestmaß geregelt; über die Berechnung der Lehrzeit finden sich da keine Bestimmungen. Diesbezüglich greift gemäß § 72/2 Gewerbeordnung das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch Platz. Nach § 902 desselben werden bei Verträgen 24 Stunden für 1 Tag, 30 Tage für ein Monat und 365 Tage für ein Jahr gehalten. Nach dieser Bestimmung ist daher die Zwischen beiden Teilen vereinbarte dreijährige Lehrzeit zu berechnen, wobei jene Zeit, während der die Lehre unterbrochen wurde, in die Lehrzeit nicht einzurechnen ist. Da nun die Unterbrechung der Lehre selbst nach Angabe des Klägers etwa vier Wochen betragen hat, so war der Beklagte berechtigt, nicht nur die Ausstellung des Lehrzeugnisses über die vollendete Lehrzeit zu verweigern, sondern auch auf der Fortführung der Lehre durch den Kläger zu bestehen.

## Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

## Vermischtes.

**Eine Goethe-Anekdote.** Der Improvisator D. L. B. Wolff besuchte am 27. August — es ist unbekannt welchen Jahres — Goethe, und in's Zimmer tretend, sah er die Erzählung ganz mürrisch auf und abgeben, ohne Notiz von dem Eintretenden zu nehmen. In jedem der zwei Fenster stand eine Flasche alten Weines nebst einem Glase und Goethe trank bald aus der einen, bald aus der andern, wie ihn sein Weg eben vorbeiführte. Wolff sah eine Weile erstaunt und verblüfft diesem Treiben zu, als sich Goethe plötzlich umwandte, die Arme wie gewöhnlich auf dem Rücken gekreuzt, knapp vor ihn trat, ihn scharf und großend fixierte und endlich sagte: „So weit kam's; trotz all den von mir verbetenen Schuldigungen kümmert sich eigentlich doch niemand wirklich um mich, denn sonst wüßte man, daß ich am 28. August geboren wurde und daß ich an einem solchen Tage wie dem heutigen gern teilnehmende, freundliche Gesichter um mich sehe. Da man mich allein läßt, so will ich doch selbst meinen Geburtstag feiern und mich gemütlich antrinken.“ „Aber“, wagte Wolff, seiner Sache selbst nicht gewiß, zögernd zu erwidern, „Eure Erzählung irren sich vielleicht im Datum, denn ich glaube, es ist heute erst der 27. August!“ Wie vom Blitze gestreift, richtete sich Goethe flugs empor und sagte mit nachdenklicher, mächtig leimender But: „Mein Lieber, sollte ich mich also vergeblich betrunken haben?“

**„Der Küßograph.“** Der Feldzug gegen das Rußen, den einige annectungsängstliche Amerikaner vor kurzem begonnen haben, hat eine kluge Tochter des Britenvolkes, Miss Evans, zu einer seltsamen Erfindung angeregt: Sie hat einen kleinen Apparat erfunden, einen „Küßographen“, der nicht allein den Vorzug absoluter Ungefährlichkeit hat, sondern auch einen genaueren Ueberblick über die Zahl der empfangenen Zärtlichkeiten ermöglicht. Ursprünglich bestand Miss Evans' Erfindung in einem einfachen Papiere; der oder die Lieblosungswillige feuchtet die Lippen mit etwas Del an und küßt dann das Blatt, das die Geliebte ihm vinhält. Der Abdruck konnte dann als liebe Erinnerung in die Sammlung eingegliedert werden. Allein dieses Verfahren zeigte seine Mängel. Es ist nicht immer angenehm, sich die Lippen einzudübeln, und zudem hat das auf dem

Papiere haftende Fett die unangenehme Eigenschaft, sich auszubreiten; es blieb nicht immer ein genauer Abdruck der Rippen, sondern des öfteren ein unförmiger Fettsack, der weniger an eine zarte Liebfosung erinnerte, sondern eher den Verdacht weckte, daß das Papier zum Einwickeln der Schinken benutzt worden war. Miß Evans empfand, daß dies Verfahren seine ästhetischen Schattenseiten hatte; aber sie ließ sich nicht entmutigen und ihrem Eifer ist es endlich gelungen, eine befriedigende Lösung zu finden. Soeben hat sie ihren „vervollkommenen Küffogropb“ patentieren lassen und die Händler von Rotillonscherzen bewerben sich eifrig um die Erfindung. Sie besteht aus einem anmutigen kleinen Album, in dessen einer Einbandseite ein kleines, mit einer Art rosiger Tinte getränktes Riffen angebracht ist. Nachdem man mit den Lippen das Riffen leicht berührt hat, löst man ein Albumblatt. Unter den rosigen Abdruck setzt man dann Unterschrift und Datum. So wird jeder Kuß registriert und gewissermaßen notariell bekräftigt. Die reizenden Königinnen des Flirts aber haben so die langentbehrte Möglichkeit, jederzeit die Liebfosungen nachzuprüfen, die ihnen erwiesen werden.

**Helianthi, ein neues Gemüse.** Vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. Oder wurden in vorigen Jahre mehrere Hundert Knollen einer neuen Gemüseart zum versuchsweisen Anbau an Gärtner und Gartenfreunde abgegeben, und es werden jetzt die Berichte aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands über die Erfolge mit dieser Neuheit veröffentlicht. Diese Berichte lauten äußerst günstig. Es handelt sich danach um eine tatsächlich wertvolle neue Einführung. Es ist eine Staude, die der Sonnenblume verwandt ist, etwa 2 Meter hoch wird und im Boden 3—7 Pfund Knollen bringt. Es war gleichzeitig unter den Berufsteilnehmern ein Wettbewerb ausgeschrieben worden für das beste Rezept zur Zubereitung des neuen Gemüses, und die Preisrichter haben die nach den Rezepten bereiteten Speisen sorgfältig durchgesehen, den Geschmack gelobt und mehrere Preise verteilt. Den ersten Preis erhielt ein Helianthigemüse nach Mayonaisseart; dann weiter werden jetzt vom praktischen Ratgeber veröffentlicht: Helianthi als Gemüse gebacken, in Butter gebraten, in braunem Zuckersud, als Salat, Helianthisuppe, Helianthigemüse mit Reis und Fisch usw. Wir haben es hier mit einer neuen Einführung zu tun, die nach Ansicht aller Kenner noch eine Zukunft hat, die Küche bereichert und den Gemüsebauern guten Gewinn bringen wird. Wer sich für diese Sache interessiert, sollte sich vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. Oder die Nummer mit den Abhandlungen über Helianthi kostenfrei schicken lassen.

nis zuunsten des Deutschen Schulvereins. Vom deutschen Volktrat in Böhmen. Ein Preisanschreiben des deutschen Volktrates für Mähren. Verein zur Erhaltung des Deutschums in Ungarn. Deutsches Schrifttum. Muster eines rechtsültigen Legates in einem Testamente. Herausgeber: Deutscher Schulverein, Wien I., Bäuerstraße Nr. 9. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. August R. von Wotawa, Wien I., Bräunerstraße 9. Erscheint 12 mal jährlich. 6. Jahrgang 1908. Preis K 3. Dieses Heft ist dem Deutschum Tirols gewidmet und enthält eine Sprachenkarte von Tirol und Vorarlberg sowie 3 Abbildungen.

**Verstorbene im Monate Februar 1908.**

- Braun Ludwig 42 Jahre alt, Kaufmann.
- Stafa Marie 57 Jahre alt, Private.
- Mastnak Franz 10 Monate alt, Bergmannssohn.
- Schmidl Anna 61 Jahre alt, Kaufmannsgattin.
- Selitsch Agnes 2 Jahre alt, Bahnarbeiterstfnd.
- Bretschko Matilde 2 Tage alt, Zentralwärtersstfnd.
- Bretschko Rudolf 3 Tage alt, Zentralwärtersstfnd.
- Smolniker Josef 51 Jahre alt, Buchhalter.

**Im allgemeinen Krankenhaus:**

- Wischner Martin 66 Jahre alt, Tagelöhner.
- Sbouc Kasper 73 Jahre alt, Gemeindegemeiner.
- Zurek Franz 70 Jahre alt, Inwohner.
- Zidar Andreas 47 Jahre alt, Fabrikarbeiter.
- Lasnik Blas 66 Jahre alt, Tagelöhner.
- Cremosnik Blas 59 Jahre alt, Besitzer.
- Engel Johanna 2 Jahre alt, Bahnbeamtenstochter.
- Hribersek Johann 48 Jahre alt, Besitzer.
- Kolar Matias 42 Jahre alt, Tagelöhner.
- Dobersek Helena 72 Jahre alt, Inwohnerin.
- Jokan Theresia 72 Jahre alt, Wäscherin.
- Tratnik Agnes 80 Jahre alt, Gemeindegemeiner.
- Oberjan Gregor 77 Jahre alt, Auszügler.
- Butscher Anna 7 Jahre alt, Bachmannstochter.
- Mlinaric Jakob 52 Jahre alt, Schuhmacher.
- Jaklin Herbert 9 Jahre alt, Kaufmannssohn.
- Plemenitas Martin 68 Jahre alt, Schneider.
- Oberjan Franz 31 Jahre alt, Lampist.
- Kovac Helena 72 Jahre alt, Inwohnerin.
- Zeraj Anton 17 Jahre alt, Ledererlehrling.
- Kolsel Mathias 63 Jahre alt Gemeindegemeiner.
- Bosic Eva 73 Jahre alt, Ortssarme.
- Peruzi Maria 20 Jahre alt, Dienstmädchen.
- Planinsek Anton 70 Jahre alt, Tagelöhner.
- Bernig Maria 48 Jahre alt, Wäscherin.
- Emersdorfer Maria 83 Jahre alt, Kaminfegermeisterwitwe.
- Kolar Maria 65 Jahre alt Tagelöhnerin.
- Eizelj Veit 34 Jahre alt, Schuhmacher.

**Singefendet.**  
**Sogar meinen Stammtisch hatt' ich aufgegeben,**

weil das Rauchen und die Tabakluft mir nicht bekam. Husten, Verschleimung, Sodbrennen — das waren so die Folgen. Aber wenn man sonst nichts hat und man soll auch noch den Stammtisch entlehren — das ist auch kein Leben. Und da hat der Rörster mir denn einmal eine Schachtel Hayes echte Sodener Mineral-Bastillen gegeben und ich hab' sie versucht Na und jetzt? Sie sehn, wie meine Pfeife mir schmeckt und das Bier, und ich bin wohler, als je zuvor. Ursache: Hayes echte Sodener. Wer klagt, machts nach. Man kauft sie für K 1.25 in jeder Apotheke. Dr. ge. u. Mineralwasserhandlung.

**Verlangen sie**  
Illustrierten Preiskourant über Gasolinlampen der  
**= Ideal =**  
Glühlampen-Unternehmung  
**Hugo Pollak**  
Wien, VI., Wallgasse 34.  
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.  
13559

(„O weh, der Fußboden muß laciert werden“), ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli erhältlich ist.

**Danksagung.**  
Allen jenen, welche ihre herzliche Teilnahme, durch Blumenspenden, sowie durch ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn  
**Heinrich Scheuermann**  
bewiesen, insbesondere den Vertretungen des Gewerbebundes und der Feuerwehr von Cilli, sowie allen Geschäftskollegen des Verstorbenen, sagen den innigsten Dank  
**Die trauernd Hinterbliebenen.**  
Cilli am 3. März 1908. 14033

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Schrifttum.**  
„Der getreue Eckart“, Monatschrift für die Gesamtinteressen deutscher Schutzarbeit. Inhaltsverzeichnis: Dr. Wilh. Im Rohmeder: Begleitworte zur Sprachenkarte von Tirol und Vorarlberg. Doktor Konrad Lwerdy: Die Leistungen des deutschen Schulvereins für Tirol (mit 3 Bildern). Leistungen Tirols und Vorarlbergs für den Deutschen Schulverein. Beschlüsse des Schutzvereinstages. Vom deutschen Volkstum und seinen Segnern: Allgemeines, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Wien, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Triest, Tirol. Aus den Schutzvereinen: Vom deutschen Schulverein. (Auszug aus den Schutzberichten vom 30. Dezember 1907 bis einschließlich 29. Jänner 1908; die nationale Schutzfähigkeit unseres Vereines für Dezember und Jänner. Schulvereinsgau Nordböhmen X. Wien und der Deutsche Schulverein. An unsere Ortsgruppen! Ostmarken. Eine Kopfsteuer zugunsten des Deutschen Schulvereins. Sammlung von gebrauchten Jubiläumsmarken zugunsten des Deutschen Schulvereins. Reinertragnis der Deutschen Schulvereins-Bänder. Die erste Tischgesellschaft des Deutschen Schulvereins in Tirol. Gemeinsame Arbeit auf dem Schutzvereinsgebiete. Studentische Opferwilligkeit. Nachahmenswert. 100 Kronen als Ergebnis einer Kreuzersammlung. Seltene Schulvereinsfreunde. Vermächt-

**Ausweis**  
über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 24. Februar bis 1. März 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Biegen-	Bidlein-
Butschek Jakob	—	—	2	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	7	—	—	6	1	1	—	—	—	—	67	—	—	6	23	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossjar Ludwig	—	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoshak Jakob	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleterstj	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	10	—	—	14	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	1	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnigg Anton	—	4	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	2	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umeßg Rudolf	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	1	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	205	—	—	—	—

Zwei hübsch möblierte

# Zimmer

Hauptplatz I. Stock, gassenseitig, sind für einen oder zwei Herren vom 1. März an zu vermieten. Anzufragen im Café Merkur. 14003

Gesunde

# Arbeiterinnen

von 16 bis 35 Jahre, finden dauernde leichte und lohnende Beschäftigung in einer Fabrik in Graz, Moserhofgasse 50—54. 14030

Tüchtige

# Agenten

werden gegen hohe Provision bei Richard Jenke, Holzrouleaux- und Jalousien-Fabrik in Braunau (Böhmen) aufgenommen. 14004

# Visit-Karten

liefert rasch und billig  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Geprüfter

# Maschinenwärter

mit längeren Zeugnissen, nüchtern, verlässlich, wird von der Spinnerei Pragwald per 1. April gesucht. 14027



# Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur Kunststickerei hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

**Anton Neger, Mechaniker**  
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Pfarrer Kneipp's 13905

# RENNESSEL-HAARWASSER

Das Idealste und Beste in Flaschen à K 1.— und 2.— Zu haben in der Droguerie Johann Fiedler.



# Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1115 Mill. Kronen  
Bisher ausgezahlte Vericherungssummen . . . . . 594 " "  
" gewährte Dividenden . . . . . 287 " "

Die stets hohen Eberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.**

**Berühmt** durch Schonung des Leinens,  
**Berühmt** durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen gibt,  
**Berühmt** durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen.  
**Berühmt** durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen.

ist 13863



Eine absolute **Notwendigkeit** für jeden **gut geleiteten Haushalt**. Man achte auf obige Schutzmarke und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. **Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.**

Engros bei

**L. Minlos, Wien, I., Mülkerbastei 3.**

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli  
liefert zu mäßigen Preisen

# Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

# Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

## kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrt Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**



## Cillier Kalkwerk

Es diene hiermit zur gefälligen Kenntnis, dass der Betrieb im Kalkwerk bereits aufgenommen wurde und jederzeit Kalk zu haben ist. Bestellungen und Anfragen sind gefälligst an das

**Cillier Kalkwerk**  
Kanzlei, Cilli, Schillerstrasse 3, zu richten. 14017

## Verkäuferin

die durch Jahre in grösseren Geschäften servierte, wünscht ihren Posten zu ändern. Anträge unter Nr. 14018 an die Verwaltung dieses Blattes. 14018

Während der Fastenzeit frisch gewässerter

## Stockfisch

bestes 14009

### Pettauer Delikatess-Sauerkraut

alle Gattungen Spezereiwaren, Theelose und Pakete, Rum, Kognak, echten Krainer Wachholder und Görzer Marillenbranntwein zu haben bei Josef Srimz, Cilli.

## Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, mit oder ohne ganze Verpflegung, auch mit Gartenbenützung, ist zu vermieten. Seilergasse 2, ebenerdig rechts.

Schönes

## Buchenholz

wird zu kaufen gesucht. 300 Meterklafter successive lieferbar vom Mai angefangen. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes. 14006



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

könig. belgischer Postdampfer der  
ed Star Linie' von Antwerpen,  
direct nach

## New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 3  
in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41  
in Laibach.

## Kleine Wohnung

bestehend aus einem grossen Zimmer, Küche samt Zugehör ist vom 1. April an zu vermieten. Anzufragen bei Georg Skoberne, Wokauplatz 2. 14032

## Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

# Hotel-Verpachtung.

Das der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gehörige Hotel „Styria“ im Bade Neuhaus bei Cilli Conser. Nr. 37 mit 19 eingerichteten Zimmern, Speisesalon, Gastzimmer, Sitzgarten, grosser Küche, Speise, Keller, Pferde- und Schweinestallungen, Eiskeller, Waschküche, Selchkammer, zwei Knechtekammern, grossem Gemüsegarten, Kegelbahn, zirka 4 Joch Acker und Wiesen, letztere mit Obst und ausserdem einer Wohnung bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör im Nebenhause Conser. Nr. 18, weiters in diesem letzteren Gebäude das Gasthaus mit drei Gastzimmern Keller etc., welches vereint mit dem Hotelgewerbe zu betreiben ist, wird vom 1. Mai d. J. an, eventuell auch von einem früheren Termine an, verpachtet. Jährlicher Bestandzins 2500 Kronen, Kaution in Barem oder Wertpapieren 1500 Kronen. Näheres bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die 14031

## Bohemia - Gewerkschaft

zu Cilli

offeriert ihre vorzügliche Glanzkohle zu folgenden Preisen ab Schacht:

Stückkohle	zu	K 2.40	per	100 kg
Mittelkohle	„	„ 2.30	„	100 „
Nusskohle	„	„ 1.90	„	100 „

Für Zufuhr ins Haus werden 20 Heller per 100 kg verrechnet. Bestellungen sind zu richten an die Betriebsleitung pes Constantia-Schachtes in Petschounik bei Cilli.

Grosses Quantum

## gebrauchte Flangenrohre

6 m lang, noch sehr gut erhalten, 300, 500 und 700 mm l. Weite, 4 und 6 mm Blechstärke, offerieren billigst

## Josef Bruckner & Söhne

Eisen und Metalle en gros, Wien II./2, Novaragasse Nr. 42.

14028

## Danksagung.

Für die anlässlich des schmerzlichen Verlustes, den wir durch das Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Bruders, beziehungsweise Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

## Franz Praunseis sen.

erlitten haben, bekundete Teilnahmen, die vielen Kranzspenden und die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, sagen ihren innigsten Dank 14029

die trauernd Hinterbliebenen.

## Agenten

und Platzvertreter werden gegen hohe Provision aufgenommen bei Ernst Geyer, Holzrouleaux- und Jalousienherzeugung, Braunau, Böhm.

## Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

### Ein Besitz

mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

**Villa mit Garten** in der Umgebung von Cilli in der Preislage von 15000 K wird zu kaufen gesucht.

### Schön gelegener

**Besitz** in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Wohnhaus**, zweistöckig, villaartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

**Schönes Wohnhaus** in der Stadt mit 737 m<sup>2</sup> Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m<sup>2</sup> sehr preiswürdig verkäuflich.

### Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrsthaus nebst Schnapsschank u. Tabaktrafik, Postamt und Gemischtwarenhandel.

### Ein stockhohes

**Wohnhaus** mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gebender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüsegarten, Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

### Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich

### Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

### Zwei einträgliche

**Zinshäuser** in Cilli sind ertheilungshalber sofort zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Eine Villa**, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Neugebaute Villa** mit Nebengebäude, Garten u. eingezäuntem Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadt-  
amte Cilli während den Amts-  
stunden erteilt.